



Symbolbild Keystone.

21. November 2016, 10:40 Uhr

sda / barfi

Aktualisiert am 21. November 2016, 10:52 Uhr

ETH Lausanne lanciert öffentliche Lebensmitteldatenbank

Die ETH Lausanne (EPFL) startet eine neue Website mit Informationen zu über 14'000 in der Schweiz verkauften Nahrungsmittelprodukten. Die Daten sollen als Basis für Apps und Programme dienen, damit Konsumenten leichter den Überblick über ihre Ernährung behalten können.

Die Ernährung ist stark ins Bewusstsein gerückt und viele versuchen, sich gesund zu ernähren. Smartphone-Apps können dabei helfen, den Überblick über Energiegehalt und Inhaltsstoffe des Verzehrten zu behalten. Allerdings brauchen solche Apps eine möglichst umfassende Datenbank mit Informationen zu den Produkten.

Bisher gab es jedoch keine Datenbank für Schweizer Nahrungsmittelprodukte,

die öffentlich, kostenlos und einfach mit Software und Apps zu verknüpfen war, wie die Hochschule am Montag mitteilte. Das Team um Marcel Salathé von der EPFL will das nun ändern mit ihrer Website openfood.ch.

Die Website startet mit Informationen zu rund 14'000 in der Schweiz erhältlichen Produkten auf Deutsch, Französisch, Englisch und teils auch Italienisch. Und sie soll weiter wachsen.

Ein Wikipedia für Lebensmittel

"Nutzerinnen und Nutzer können melden, wenn ein Produkt fehlt oder es ein Problem gibt. Dann kümmern wir uns darum", sagte Salathé im Gespräch mit der Nachrichtenagentur sda. "Zu einem späteren Zeitpunkt sollen die Nutzenden die Datenbank auch selbst bearbeiten können, ähnlich wie bei Wikipedia."

Wie die Openfood-Datenbank künftig eine gesunde Ernährung unterstützen könnte, demonstrieren die Forschenden mit einer kostenlosen App. Mit ihr kann man den Strichcode eines Produkts scannen und erhält Informationen zu den Inhaltsstoffen. "Wir veranschaulichen darin beispielsweise den Zuckergehalt in Form von Zuckerwürfeln", so Salathé.

Vorschläge für gesündere Alternativen

Die App sei ein bisschen eine Spielerei, um Anwendungsmöglichkeiten der Datenbank zu demonstrieren. Zwar habe man auf den Verpackungen ebenfalls Angaben zu den Inhaltsstoffen. "Aber es wäre beispielsweise eine App vorstellbar, die einem alternative Produkte mit weniger Zucker vorschlägt", erklärte der EPFL-Professor. Dafür müsse man sonst mühsam jede Verpackung in die Hand nehmen und die Angaben prüfen.

Solche vergleichenden Funktionen könne es aber nur geben, wenn die Software auf umfassende Informationen zu allen Produkten zugreifen kann. "Es geht uns in erster Linie darum, mit unserer offenen Datenbank ein Ökosystem zu schaffen, in dem solche Apps entstehen können", so Salathé.

Offener Zugang zu Informationen

Die Anschubfinanzierung für die Openfood-Initiative stammte von der Kristian Gerhard Jebsen Foundation, einer wohltätigen Stiftung, die unter anderem den öffentlichen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu Ernährung und

Gesundheit unterstützt. Inzwischen habe das Projekt auch das Interesse anderer Institutionen erregt, verriet Salathé der sda. Für die künftige Finanzierung - um die Datenbank zu erweitern und zu betreuen - scheint es daher gut auszusehen.

Parallel entstand in Zusammenarbeit mit dem Waadtländer Kantonsspital CHUV die Website factfood.org. Dort sollen Artikel und wissenschaftlich belegte Informationen rund um das Thema Ernährung veröffentlicht werden, schrieb die EPFL. Bisher wird sie grösstenteils auf Französisch und teils Englisch geführt und soll neben Openfood eine zweite fundierte Informationsquelle für Konsumenten darstellen.

Diesen Artikel weiterempfehlen:



Weitere Artikel aus Digital



Apple gibt Reparatur-Rabatt im Streit um iPhone-Displays >

Apple startet weltweit ein vergünstigtes Reparaturprogramm für den Bildschirm des zwei Jahre alten Modells iPhone 6 Plus. Nutzer hatten sich über Probleme mit dem Bildschirm beschwert. In den USA laufen deswegen zwei Klagen.



Google fördert Medienprojekte von AZ Digital und Le Temps >

Google kündigt die nächste millionenschwere Förderrunde aus seinem Medien-Innovationsfonds an. Zwei der Projekte stammen aus der Schweiz.

[< \(/Digital\)](#)[Q \(/content/search \)](#)

Haushalt- und Elektrogeräte brauchen immer weniger Strom

Obwohl die Anzahl von Elektrogeräten seit 2002 um fast die Hälfte zugenommen hat, hat sich der Stromverbrauch dieser Geräte um fast 6 Prozent verringert. Das Bundesamt für Energie rechnet weiterhin mit einer Effizienzsteigerung, jedoch nicht mehr in demselben Ausmass.

[Alle Artikel aus Digital > \(/Digital\)](#)



<https://play.google.com/store/apps/details?id=ch.barfi.barfi>



<https://itunes.apple.com/ch/app/barfi.ch>

[/id1012946207?ls=1&mt=8](#)

 [\(/content/location/181?feed=rss\)](/content/location/181?feed=rss)

 https://twitter.com/barfi_news

 <https://www.facebook.com/barfiland>

[Stellenangebote \(/Service/Stellenangebote\)](/Service/Stellenangebote)

[AGB \(/Service/AGB\)](/Service/AGB)

[Impressum \(/Service/Impressum\)](/Service/Impressum)